Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Zu Tabelle XXII. XXIII. XXIV. Die Ursachen der Seelenstörungen

urn:nbn:de:bsz:31-217954

Visual Library

Zu Tabelle XXII. XXIII. XXIV.

Die Ursachen der Seelenstörungen.

Für die hier gegebenen Tabellen gilt vor Allem, was schon S. IX über den relativen Werth der auf subjectivem Urtheil beruhenden Zahlen gesagt worden ist, und die Kritik ist in ihrem Rechte, wenn sie gegen die gemachten Angaben Zweifel erhebt und die Folgerungen daraus auf ein bescheidenes Maaß beschränken will.

Wir haben uns indeß bemüht, eine allzugroße Subjectivität zu vermeiden. Einer solchen würden wir uns schuldig gemacht haben, wenn wir für jeden Fall nur eine Ursache angeführt hätten. Denn wir würden alsdann entweder von mehreren uns genannten und bekannten Ursachen einer Seelenstörung nach bester Einsicht eine zur sog. Hauptursache ernennen oder, da dafür oftmals gar kein Anhalt vorliegt, eine beliebige haben auswählen müssen.

Ueberzeugt, daß in der Mehrzahl der Fälle nicht ein einzelnes Moment die Seelenstörung verursacht, sondern mehrere Ursachen zu deren Erzeugung zusammenwirken, haben wir uns nicht begnügt, bei der Nachforschung nach den Krankheitsursachen bei der ersten sich bietenden stehen zu bleiben, sondern gestrebt, in jedem einzelnen Falle, so weit als möglich, alle wirkenden Verhältnisse und Thatsachen kennen zu lernen. Alle der Art ermittelten Ursachen sind in die Tabellen eingetragen, in der Mehrzahl der Fälle also für einen Fall nicht eine, sondern mehrere. Die Zahl der gefundenen Ursachen ist also erheblich größer als die der Aufnahmen und der Personen.

Die Klassificirung der Ursachen betreffend, so haben wir erstlich zwischen moralischen und physischen unterschieden und darnach eine Gruppirung in einfache und gemischte vorgenommen, und zwar einfach moralische, einfach physische, moralische mit physischen und physische mit moralischen.

Die weiteren Abtheilungen dieser Gruppen sind nicht nach einem wissenschaftlichen Eintheilungsgrunde oder Schema aufgestellt, sondern sie sind historisch dadurch entstanden, daß man die ursächlichen Verhältnisse in der Form verzeichnete und zusammenstellte, wie sie von den Berichterstattern mitgetheilt wurden. Wenn wir nun auch wünschen möchten, die so entstandenen Rubriken allgemeinen Begriffskategorien anzupassen, so würde die erneuerte Vertheilung der Fälle in ein neues Schema jedenfalls sehr schwierig, vielleicht auch völlig unausführbar sein. Auch scheint es uns andererseits nicht ohne Werth und Nutzen zu sein, statt allgemeiner abstracter Bezeichnungen wie „deprimirende Affecte" u. dgl., die concreten Lebensverhältnisse: unglückliche Liebe, Kummer, Armuth, Gefangenschaft u. s. w. zu kennen. Ein solches bestimmtes concretes Agens kann nun aber ebenso wohl deprimirend, wie excitirend u. s. w. wirken. Ist es oftmals schon schwierig den thatsächlichen Anlaß zu erkunden, so wird es natürlich noch viel schwieriger sein, dessen Wirkungsform zu constatiren, um ihn allgemeinen Begriffskategorien subsumiren zu können. Endlich sind wir bei unserem Verfahren auch dem Streben nach möglichster Objectivität treu geblieben. Denn jene Unterordnung und Zutheilung würde abermals eine Gelegenheit zum Urtheilen, aber auch zum Fehlen gegeben haben.

Zum Verständniß der Tabellen ist weiter zu bemerken, daß die oberste Querspalte die Zahl der Auf- und Wiederaufnahmen angibt, auf welche sich die Zahlen der Längsspalte beziehen*). Letztere stellen nur Ursachen, allein- oder zusammenwirkende, dar. Beispielsweise ist demnach Tab. XXII also zu lesen: bei 408 tobsüchtigen Männern wirkten 228 rein moralische und 369 rein physische Ursachen; in 12 Fällen bewirkte unglückliche Liebe für sich oder im Verein mit anderen moralischen Ursachen die Seelenstörung ꝛc.; und in Tab. XXIV: bei 304 Landwirthen wirkte in 22 Fällen (in 7,2 von 100) unglückliche Liebe allein oder mit anderen moralischen oder physischen oder beiderartigen Ursachen u. s. w.

---

*) Es würde richtiger gewesen sein, die Aufnahmen zu trennen, je nachdem nur moralische oder nur physische Ursachen gewirkt haben. Bei der gewählten Einrichtung bleibt unbekannt, bei wie vielen von den 408 tobsüchtigen Männern ꝛc. nur moralische, bei wie vielen nur physische Momente Einfluß hatten. Für die gemischten Ursachen bezieht sich die Aufnahmezahl natürlich auf beide Querabtheilungen.

Die Tabelle XXII gibt eine Einsicht in die Frequenz der Störungsursachen bei den Aufgenommenen und läßt zugleich erkennen, zur Hervorbringung welcher Form die einzelnen mehr oder weniger beitragen. Tab. XXIII drückt dieselben Verhältnisse für die Abgegangenen aus, zeigt aber zu gleicher Zeit den Zusammenhang zwischen Ursache und Kurergebniß innerhalb jeder Störungsform. Tabelle XXIV endlich stellt das Vorkommen der verschiedenen Ursachen bei den verschiedenen Ständen der Männer dar.

Wir unterlassen es, über die Häufigkeit der Ursachen, ihre Vertheilung nach Stand und Beschäftigung und ihren Einfluß auf die Störungsform nähere Betrachtungen anzustellen, weil die Tabellen uns deutlich genug zu sprechen scheinen. Es ist wohl kaum nöthig, darauf aufmerksam zu machen, daß die Zahlen der Tabellen einen ungleichen Werth haben, indem für eine der wirkenden Umstände eine größere Anzahl Fälle vorliegt, andere bisher nur sporadisch sich zeigten. Nur für jene natürlich gilt die vorstehende Behauptung. Bei dieser Ungleichheit haben wir uns enthalten, die Tabellen mit Prozentberechnungen zu begleiten. *)

Von besonderer Wichtigkeit ist der Zusammenhang zwischen der Art der Ursache und dem Kurerfolge. Es mag denn auch noch weiter versucht werden, denselben im Einzelnen hervorzuheben.

Hiezu ist die folgende Uebersicht bestimmt. In derselben sind diejenigen Klassen von Umständen weggelassen, welche in einer beschränkten Anzahl von Fällen — unter oder wenig über 100 — beobachtet wurden. Es sind bei der Aufstellung derselben auch die Wiederaufnahmen von gebessert und ungebessert Entlassenen berücksichtigt worden (welche in Tab. XXIII ausgeschieden sind), um die gewonnenen Zahlen mit denen der Tab. V vergleichbar zu machen, und weil man ohne diese Ergänzung für die Genesungsfälle ein unbegründetes Plus erhalten würde.

Von 100 Abgängen, bei denen die, Spalte 1 genannte, Ursache mitgewirkt hatte, erfolgten:

Ursachen	Nro.	genesen		gebessert		ungebessert		gestorben		im Ganzen	
		Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen
A. Moralische	1	44,4	35,1	30,0	31,5	12,5	19,4	13,1	14,0	100	100
	2	41,7	34,2	24,5	27,0	15,9	25,0	17,9	13,8	100	100
	3	27,8	35,5	30,2	28,0	27,4	26,6	14,6	9,9	100	100
	4	33,1	36,0	27,0	27,1	17,2	19,1	22,7	17,8	100	100
	5	48,7	43,6	21,3	25,4	15,7	15,4	14,3	15,6	100	100
	7	31,3	42,0	37,2	19,9	12,9	29,3	18,6	8,9	100	100
	10	18,9	—	20,4	—	35,5	—	25,2	—	100	—
	11	46,0	44,3	29,3	24,7	17,9	17,8	6,8	13,2	100	100
B. Physische	1	45,7	41,8	24,0	26,2	19,9	20,0	10,4	12,0	100	100
	2	32,6	18,6	30,2	31,9	28,0	43,7	9,2	5,8	100	100
	5	31,0	45,4	22,5	27,4	21,3	13,7	25,2	13,5	100	100
	7	—	48,7	—	26,0	—	17,1	—	8,2	—	100
	8	—	52,0	—	18,1	—	24,4	—	5,5	—	100
	9	31,2	34,1	30,2	17,9	23,8	32,1	14,8	15,9	100	100
	11	40,2	—	18,8	—	20,9	—	20,1	—	100	—
	12	40,1	44,7	28,5	28,9	11,1	15,5	20,3	10,9	100	100

*) Es darf bei diesem Anlaß wohl allgemein bemerkt werden, daß wir selbst auch bei zahlreichen gleichartigen Fällen für die Verhältnißzahlen eine absolute Genauigkeit beanspruchen. Wenn wir dieselben auf Dezimalen angeben, so ist damit nicht gemeint, daß dieselben auch in so engen Grenzen an die Wahrheit streifen. Es mag sein, daß sie noch um ganze Einheiten von derselben entfernt sind. Wir sind aber unvermögend, die Zahlen anders zu geben, als die Berechnung sie liefert, weil wir weder das Maaß des etwaigen Irrthums (die Fehlergrenze), noch die Richtung (ob die Zahl zu groß oder zu klein ist) angeben können.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Sowohl beispielsweise, als wegen ihrer besonderen Wichtigkeit, wollen wir das Vorkommen und die Heilbarkeit der Seelenstörung aus „erblicher Anlage" etwas näher betrachten.

Nach Tab. XXII wurde in 1302 Fällen von 4062, also in etwa einem Drittel (32,1 %) aller Fälle, „erbliche Anlage" als mit- oder alleinwirkende Ursache angenommen (nach Tab. XXIII in 1161 von 3558 (32,6 %). *)

Aus Tab. XXIV und der daraus abgeleiteten Uebersicht folgt, daß Seelenstörungen mit erblicher Anlage nicht unheilbarer als im Durchschnitt die übrigen sind. Es ist darnach vielmehr bei ihnen die Zahl der Genesungen größer, als die durchschnittliche.

Unter 100 Abgegangenen mit dem Prädikat „erbliche Anlage" waren

	Männer	Frauen	im Allgemeinen
genesen	45,7	41,8	43,8
gebessert	24,0	26,2	25,1
ungebessert	19,9	20,0	19,9
gestorben	10,4	12,0	11,2

während der allgemeine Durchschnitt nach Tab. V ist:

genesen	39,7	40,1	39,9
gebessert	24,5	26,5	25,4
ungebessert	19,3	19,7	19,5
gestorben	16,5	13,7	15,2

und der Durchschnitt für die übrigen Ursachen (abgesehen von erblicher Anlage):

genesen	36,2	39,3	37,7
gebessert	25,8	27,7	26,7
ungebessert	19,4	19,1	19,2
gestorben	18,6	13,9	16,4

Die Kurresultate sind also bei den mit erblicher Anlage Behafteten günstiger als beim Durchschnitt aller Fälle, und bei den von derselben freien. Die Genesungen insbesondere stehen um 4 % höher als der allgemeine Durchschnitt, und um 6 % höher als bei den übrigen, die Sterbfälle 4, bezw. 5 % niedriger. Gewiß für Viele ein überraschendes Ergebniß, welches übrigens schon längst bekannt ist und zuerst von Jessen ausgesprochen wurde **).

Es ist hier nicht der Ort zu einer eingehenden Erörterung dieser Thatsache, so wie der Frage: ob Erblichkeit als Ursache immer da aufgeführt werden könne (oder müsse), wo Fälle von Geisteskrankheit bei nahen Blutsverwandten aufsteigender Linie vorgekommen sind. Denn, obwohl ein solcher Fall vorgekommen ist, kann sehr wohl jede Prädisposition zu Geistesverwirrung fehlen und dieselbe durch neu hinzutretende Momente erzeugt werden.

Indem wir bei unseren Notirungen neben diesem Verwandtschaftsverhältniß auch andere bekannt gewordene Ursachen verzeichnen, wird der hier mögliche Irrthum — ein Verhältniß als Ursache anzuführen, welches eine sein könnte, aber nicht nothwendig zu sein braucht — von möglichst geringem Einfluß. Wollten wir in jedem

*) Zu der Zahl aller wirkenden Ursachen verhielt sich die Zahl der erblichen Anlage wie 1302: 9263 (Tab. XXII) oder die erbliche Anlage machte der Zahl nach etwa 0,14 aller Ursachen aus. (Nach Tab. XXIII 1161: 8119 = 0,14.) Ueber die Intensität der wirkenden Ursachen zu urtheilen, dafür gibt unser Material keinen Anhalt. Ob es überhaupt möglich ist, dieselbe zu einem statistischen Ausdruck zu bringen? Dazu würde man in jedem Einzelfalle jeder Ursache nach Verhältniß ihrer Mitwirkung einen ächten Bruch beilegen, so daß die Summe derselben 1 ausmachte (z. B. erbliche Anlage 1/2, Kummer 1/4, geistige Anstrengung 1/4). Wenn es indeß schon sehr schwierig ist, für alle Fälle nur die Art der ursächlichen Momente zu erfahren, so muß es fast für hoffnungslos gelten, auch den Grad ihres Einflusses zu bemessen.

**) Hiemit stimmen auch Andere überein, z. B. Steward („on hereditary insanity").

Versäumt ist in den Illenauer Tabellen, soll aber künftig nachgeholt werden, der Nachweis, ob die erbliche Anlage von väterlicher oder mütterlicher Seite stammt, worüber, sowie über Erblichkeit der Seelenstörungen überhaupt, wir Jung (Zeitschrift Bd. XXI S. 534 ff.) werthvolle Mittheilungen verdanken. Auf erbliche Anlage von Seiten des Vaters oder der Mutter bei Selbstödtungen hat auch Damerow in seinem neuesten interessanten Beitrag zur Statistik (Bd. XXII S. 219 ff.) aufmerksam gemacht.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Falle nur Eine prädominirende Ursache annehmen, so würde die Erblichkeit entweder eine unbegründete Häufigkeit zeigen oder in vielen Fällen willkürlich unbeachtet bleiben.

Mit den Durchschnittszahlen der Tab. V verglichen, kommen die meisten Genesungen vor I. für die Männer (Durchschnitt 39,7 %), bei unglücklicher Liebe (4,7 unter dem Durchschnitt), erblicher Anlage (6), religiöser Schwärmerei (7,3), Kummer 2c. (9); II. für die Frauen (Durchschnitt 40,1), bei religiöser Schwärmerei (4,2), sitzender Lebensweise (4,6), Fieber (5,3), Störung der Menstruation (8,6), Schwangerschaft und Niederkunft (11,9);

die wenigsten Genesungen: I. für die Männer bei Armuth 2c. (— 6,6 % unter dem Durchschnitt), angeborener Schwäche des Gehirns (— 7,1), Hochmuth (— 8,4), Geschlechtsausschweifung 2c. (— 8,5), Fieber 2c. (— 8,7), liederlicher Lebensweise 2c. (— 20,8); II. für die Frauen bei fehlerhafter Erziehung (— 4,6), bei unglücklicher Liebe (— 5), ehelichem Unglück 2c. (— 5,9), Geschlechtsausschweifung (— 6), angeborner Schwäche des Gehirns (— 21,5).

Die seltene Heilbarkeit in Fällen, wo angeborene Gehirnschwäche oder liederliche Lebensweise dem Uebel zu Grunde liegen, kann nicht überraschen. Der gewonnene numerische Ausdruck dieser Thatsache hat natürlich eine mathematische Genauigkeit nicht — und wir glauben dies nochmals wiederholen zu müssen — so wenig wie die übrigen Zahlen der Uebersicht, und am wenigsten die für solche Ursachen, welche sich der Beobachtung am leichtesten entziehen. Allein die Fehlergrenze wird im Allgemeinen nicht weit sein. Jeder Irrenarzt wird, wenn er die in den Verhältnißzahlen liegenden Regeln in einen verbalen Satz mit allgemeineren Ausdrücken übersetzt, für viele Ursachen nur eine Bestätigung schon gemachter Wahrnehmungen und erhaltener Eindrücke erkennen, und es darf deßhalb auch für die wenigeren, wo etwa bisher ein bezügliches Urtheil sich nicht bot, die annähernde Richtigkeit der Zahlen angenommen werden.

Zu Tabelle XXV.

Hallucinationen *).

In Tab. XXV sind die Hallucinationen mit Rücksicht auf die Störungsform und auf die getäuschten Sinne dargestellt.

Der Entschluß, diese Krankheitserscheinungen zum Gegenstande einer tabellarischen Darstellung zu machen, wurde erst im Lauf der Jahre gefaßt. Die Aufzeichnungen für die damals bereits abgegangenen Kranken mußten aus den Krankengeschichten entnommen werden, welche in dieser Richtung vielfach unzureichend waren und nach dem Gedächtniß der behandelnden Aerzte ergänzt werden mußten. Hat nun gerade bei der Beurtheilung der Hallucinationen das subjective Urtheil überhaupt einen großen Spielraum, so wird sich der auffallende Unterschied in dem Vorkommen der Hallucinationen bei den beiden Geschlechtern theilweise vielleicht hiedurch erklären, während in Wirklichkeit und bei der Anwendung gleichen Maaßes derselbe ein geringerer gewesen sein würde.

Es muß ferner ausdrücklich bemerkt werden, daß mit der Aufstellung einer Tabelle über die Hallucinationen nicht die Ansicht ausgesprochen werden soll, als ob sie eine selbstständige Krankheitsform bildeten.

---

*) Hallucination ist die Bezeichnung für Sinnestäuschungen, d. h. für jene krankhaften geistigen Vorgänge, bei denen der Kranke glaubt, Sensationen einzelner oder mehrerer Sinne zu haben, ohne daß diesen doch ein äußeres Object, bezw. die dadurch gesetzte periphere Erregung entspricht.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg